

ab, um seinen treulosen Führer gewaltsam zurückzuhalten, wenn er Miene zu entfliehen machte, bewahrte aber immer noch den Anschein von Ruhe und Zutrauen. „Der Schlaue Fuchs ist ja nicht,“ redete er ihn an; „ist etwa sein Korn nicht gut geröstet? Ich will danach sehen.“ Kaum aber fühlte der den Kornbeutel haltende Indianer, daß des Majors Finger leise an seinem nackten Arme herausgriffen, als er dessen Hand zurückschlug, unter ihr wegspringend einen durchdringenden Schrei ausstieß und mit zwei Sähen im gegenüberliegenden Dickicht verschwand. Einen Augenblick darauf erschien Chingachgook, der dem Fliehenden nachstürzte, und einem lauten Rufe von Unkas folgten Blitz und Knall aus des Jägers Büchse.

Zweites Kapitel.

Gefangen in der Schreckenshöhle.

Die jähe Flucht seines Führers und das Geschrei der Verfolger hielten den Major Heyward einige Augenblicke wie angefesselt; doch erinnerte er sich schnell, wie wichtig es sei, sich des Flüchtlings zu versichern, und eilte ihm durch die Gebüsch nach. Kaum hatte er aber ein paar hundert Schritt zurückgelegt, so begegnete er schon den drei Männern, die von der fruchtlosen Jagd zurückkehrten.

„Warum laßt ihr so bald nach?“ rief er; „der Glende muß hinter einem dicken Baume versteckt sein, wo wir ihn fangen können. Wir sind nicht in Sicherheit, wenn er frei bleibt.“

„Wollen Sie einer Wolke befehlen, auf den Wind Jagd zu machen?“ fragte der Jäger ärgerlich; „ich habe den Schelm wie eine schwarze Schlange durch das Laub schlüpfen hören, und als ich ihn neben jener dritten Fichte vorbeihuschen sah, schoß ich aufs Geratewohl nach ihm; aber ich habe nicht getroffen, und doch war's gut genug gezielt. Sehen Sie diesen Sumach an: einige seiner Blätter sind rot, und wir sind noch nicht in der Jahreszeit, wo sie diese Farbe haben müssen.“